

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

Wie es um Port Arthur steht, erfährt man nicht, denn die Japaner lassen keine Nachrichten durch. In Petersburg meint man, ehe die Japaner nicht ihr vollständiges Schwere Geschützherbeigeführt haben, könnten sie nichts Ernstliches gegen Port Arthur unternehmen. Darüber aber könnten noch Wochen vergehen.

Eine Meldung des Meuterei-Bureaus besagt: Nach chinesischen Berichten wären die äußeren Forts von Port Arthur sehr beschädigt, die inneren nur leicht, viele Gebäude in der Stadt seien zerstört. Die Nachricht, daß nur drei große Schiffe in Port Arthur liegen, deutet wahrscheinlich darauf hin, daß sich eine Anzahl im äußeren Hafen, andre hinter der Tigerchwanz-Halbinsel befinden. Jede Division in Port Arthur wird geharrt, um die Chinesen fortzuschaffen.

Aber eine Anzahl kleinerer Geschütze in der Mandchurie zwischen Liaojang und Fênghwangschang am Dienstag hat General Kuropatkin nach Petersburg berichtet. Das bedeutendste fand bei Saimaui statt, das eine russische Abteilung besetzt hielt. Sie wurde von einer etwa eine Brigade starken japanischen Abteilung angegriffen und zog sich vor der Uebermacht zum Fênghwangschang zurück. Auf russischer Seite wurden 2 Offiziere verwundet und gegen 100 Mann getötet und verwundet.

Der Versuch des Admirals Alexejew und der Marinepartei, den Zaren zu bestimmen, Kuropatkin zu befehlen, unter allen Umständen zum Entfuge Port Arthur zu marschieren, soll, wie die Daily News aus höchsten Petersburger Kreisen gehört haben wollen, endgültig gescheitert sein. Kuropatkin antwortete: Gegenwärtig unumgänglich-Alexejew's Partei machte hierauf einen neuen Versuch. Der Zar blieb aber fest und erklärte seine Absicht, Kuropatkin freie Hand zu lassen.

Deutschland.

Der Kaiser wohnte am Freitag vormittag auf dem Vornstedter Felde einer Gesehshung der Potsdamer Truppen bei.

Dem präbirenden Bürgermeister in Lübeck Dr. Flug, der am Donnerstag den Jubiläumstag seiner fünfundsingzigjährigen Zugehörigkeit zum Senate der Stadt Lübeck feierte, sandte der Kaiser nach einer Meldung der amtlichen Lübeckischen Anzeigen ein Glückwunschtelegramm.

Der Bundesrat hat einige Änderungen und Ergänzungen des amtlichen Warenverzeichnis zum Zolltarif beschlossen und dem Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung des Gesetzes über das Reichsschuldbuch zugestimmt.

Das Gesetz betr. die Wechselprotokunden, ist vom Reichstag veröffentlicht worden. Wechselprotokolle dürfen danach vom 1. Juli an nur von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends, zu einer früheren oder späteren Tageszeit aber nur mit Einwilligung des Protokollisten erhoben werden. Die Einwilligung muß ausdrücklich erklärt sein; sie ist in dem Protokolle zu bezeichnen.

Aus Deutsch-Südwestafrika meldet Gouverneur Beulmeier vom Mittwoch aus Otjofahu: Von der Hauptabteilung sind die 7., 10., 11. Kompanie, die 4., 5., 6. Batterie, die Maschinengewehr-Abteilung Dürr zu 4 Geschützen und die Funkentelegraphie noch bei Otjofahu. Mitfol-Abteilung am Donnerstag zur Aufklärung gegen Linie Otje-Oshana vorgeschickt, soll gleichzeitig Verbindung mit Etorsif aufnehmen. 5. Kompanie nach Otatumba vorgeschoben.

Frankreich.

Da die französische Verfassung dem Staatsoberhaupt unterjagt, während der Tagung des Parlaments sich in das Ausland zu begeben, so konnte Voubet der Einladung des Herzogs von Nassau, die den Gefes aller beim Automobilfahren in Domburg beteiligten

Nationen zuzug, nicht willfahren. Die schriftliche Antwort an den Herzog erfolgte in der liebenswürdigsten Form. (Die betr. Verfassungsbestimmung kommt Herrn Voubet sehr gelegen. Er hätte ja sonst deutschen Boden betreten müssen.)

Die Kammer nahm am Donnerstag einen Gesetzentwurf an, nach dem das Arbeiter-Unfall-Versicherungsgesetz auf alle Zweige der Handelsbetriebe ausgedehnt werden soll, und sodann einen Antrag, die Regierung zu ersuchen, einen Gesetzentwurf vorzulegen, nach dem dieses Gesetz auch für die ausländischen Arbeiter gelten soll.

Spanien.

In Madrid wird die Erklärung des Deputierten Grafen Romanones, daß Spanien durch fünf Jahre heimlich dem Dreibunde angehört habe, lebhaft erörtert. Nach einem bestimmten Dementi des Ministerpräsidenten Maura in der Kammerführung teilte Romanones mit, er habe die Nachricht von dem früheren Minister Grosfard erhalten. Letzterer wies sofort in der Sitzung diese Behauptung zurück. (Ob die Fabel damit endgültig begraben ist?)

Rußland.

Auf Befehl des Zaren beschäftigt sich angeblich gegenwärtig eine Sachverständigenkommission mit der Frage, nach dem Krise ein parlamentararisches System in Rußland einzuführen.

Balkanstaaten.

Türkscherseits wird entschieden in Abrede gestellt, daß den aus Bulgarien zurückkehrenden Flüchtlingen Schwierigkeiten bereitet werden. Andererseits wird aus Sofia berichtet, daß eine Abordnung von Flüchtlingen aus dem Vilajet Adrianopel den Vertretern der Großmächte ein Memorandum überreichte, worin die trostlose Lage der Flüchtlinge geschildert und Schutz und Hilfe erbitten wird. Ein wirksamer Schutz für die Zurückkehrenden, heißt es in der Mitteilung, und die einzige mögliche Garantie gegen Gewalttaten könne nur durch christliche Kontrollorgane, die von den Mächten einzusetzen seien, erwartet werden. Die Abordnung wurde auch vom bulgarischen Ministerpräsidenten und dem Minister des Innern empfangen, die Unterstützung und Abhilfe zusagten.

Bulgarien hat die rumänischen Vorschläge wegen der Feststellung der Donaugrenze zwischen Rumänien und Bulgarien angenommen.

Amerika.

Die Amerikaner wollen nun auch noch die Sorgen des Sultans vermehren: Der frühere Staatssekretär Foster hat im Namen der amerikanischen Missionsgesellschaften den Staatssekretär Hay gebeten, auf die Pforte einen Druck auszuüben auf Regelung der Ansprüche der Missionen an die Türkei wegen Vernichtung von Eigentum und wegen Verabungen während der letzten 10 Jahre. Staatssekretär Hay verspricht, der Angelegenheit unverzüglich seine Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Die Revolution auf San Domingo erklärt eine Drahmelung für beendet; auch der Streitfall zwischen Peru und Brasilien ist friedlich beigelegt.

Afrika.

Nach dem außerordentlichen Entgegenkommen des Sultans von Marokko hofft man in Tanger, daß die Freilassung des Amerikaners Perdicaris nur mehr eine Frage von wenigen Tagen sei. Man erdrierte in Tanger den Plan, dort ein ordentliches Polizeiwesen zu schaffen, um eine Wiederholung derartiger Vorfälle zu verhindern. Es sei wahrscheinlich, daß Frankreich mit der Schaffung und Rettung einer Eingeborenen-Polizei von den Mächten werde beiratet werden.

Asien.

Die nach Tibet abgegangene englische Verstärkungs-Expedition umfaßt 4 Eingeborenen-Regimenter in einer Stärke von 2800 Mann, 400 königliche Schützen, 250 Geschützen, 250 Mann Gebirgsartillerie,

160 Mann eingeborene Artillerie mit insgesamt 12 Geschützen und einer Anzahl Maximkanonen.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag nahm am Donnerstag in dritter Lesung den Entwurf betr. Bekämpfung der Redaktionsänderung nach dem schon in zweiter Lesung genehmigten Kommissionsentwurf an. Dann wurde die zweite Lesung der Vorlage über die Kaufmannsgerichte fortgesetzt. Mehrere Paragraphen wurden nach der Kommissionsfassung genehmigt. Eine besonders angeregte Debatte entwickelte sich über die Frage, ob den Frauen aktives und passives Wahlrecht für die Kaufmannsgerichte eingeräumt werden solle. Die Regierung machte von der Ablehnung des Schicksal des Gesetzes abhängig und demgemäß haben Zentrum und Nationalliberale im Interesse seines Zustandekommens auf das ursprüngliche auch von ihnen gewünschte Zugeständnis an die Frauen verzichtet, was ihnen seitens der Freikämmer, Sozialdemokraten und Antifemiten den Vorwurf des Unfalls eintrug.

Am 10. d. wird die zweite Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Kaufmannsgerichte fortgesetzt bei den §§ 9a und 12, zu denen freikämmer und sozialdemokratische Anträge vorliegen, die das Stimmrecht auch für die Frauen fordern.

Abg. Träger (fr. Sp.) bedauert die Entscheidungen des Abg. Trimbom vom Donnerstag, durch die das Zentrum die Forderung des Frauenstimmrechts hat fallen lassen. So sehr im politischen Leben die Kompromisse von Bedeutung seien, so sehr schade dieses Kompromiß dem Ansehen des Reichstags. Die Regierung habe gesagt, und der Reichstag habe gehorcht. Immer mehr zerstücke das Ansehen des deutschen Parlaments an der Nachgiebigkeit der Mehrheit. Und habe denn die Regierung Gründe angegeben für ihre Haltung? Gätte sie das getan, so könnte man verjagen, sich gegenseitig zu überzeugen. Hier aber habe die Regierung nur einfach erklärt: Den Frauen könne das Stimmrecht nicht gegeben werden. Lehne der Reichstag die Genehmigung des Stimmrechts an die Frauen ab, so sei das ein Hausschlag in das Gesicht des hier tagenden Frankfurterkongresses.

Abg. Trimbom (fr. Sp.): Der von der Dintem empfohlene Weg führe zum Verderben. Denn wenn man diesen Weg beschreite, würde das ganze Gesetz oben scheitern. Reichstag und Bundesrat seien darauf angewiesen, sich miteinander zu verständigen. Beide Faktoren müssen bisweilen nachgeben, von ihren Forderungen etwas ablassen. Nur auf diesem Wege sei die ganze soziale Gesetzgebung möglich gewesen.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Wenn man beifügt, daß die männlichen Mitglieder der Kaufmannsgerichte aus Konkurrenzneid gegen die Frauen parteiisch urteilen könnten, so spricht das einfach dafür, daß Laien eben unfähig sind, ein Richteramt zu bekleiden. Ich habe aber zu dem Ehrenhaftigkeit deutscher Männer, die ihr Brot ehrlich erwerben, ein größeres Vertrauen, und selbst wenn die weiblichen Handlungsgesellen das aktive Wahlrecht haben sollten, so würde denselben ja doch immer noch das passive Wahlrecht der Männer verbleiben. Wenn der Kompromißantrag abgelehnt wird, so fällt das ganze Gesetz. Ich bin aber der Ansicht, daß dieser Schritt ein sehr wichtiger ist, um so mehr, da man nicht voraussehen kann, wann die Reform des Zivilprozessverfahrens vollendet werden wird, durch die alle Sondergerichte überhaupt unnötig gemacht worden wären.

Abg. Lipinski (fr. Sp.): Ich bin der Ansicht, daß wir in der sozialen Gesetzgebung schon viel weiter wären, wenn die Reichstagsmehrheit nicht immer zurückgewichen wäre; Redner fordert wiederholt bus aktive und passive Frauenwahlrecht.

Abg. Müller (Antif.) erklärt im Namen seiner Freunde, daß es sehr zweifelhaft sei, ob sie für oder gegen das Gesetz stimmen sollten, das durch den Kompromißantrag sichtlich verschlechtert worden sei.

Abg. Dove (fr. Sp.) erklärt sich damit einverstanden, event. auch ein Kompromiß zu schließen, um das Gesetz zustande zu bringen.

Abg. Müller's Meinungen (fr. Sp.) führt aus, daß seine Freunde für das Gesetz gestimmt hätten, wenn es in der Fassung der Kommission erhalten worden wäre; ob seine Freunde aber jetzt noch dafür stimmen könnten, müßten sie sich noch überlegen.

In der nunmehr folgenden Abstimmung wird § 9a in der Kommissionsfassung unter Ablehnung sämtlicher dazu eingebrachten Amendements (also mit der Maßgabe, daß die Vollendung des 25. Lebensjahres zur Berufung aller Wähler erforderlich ist), ebenso § 12 nach den Kommissionsbeschläßen (wahlberechtigtes Alter: 21 Jahre und aktives Wahlrecht der Frauen) angenommen. Das passive Wahlrecht der Frauen für die Kaufmannsgerichte ist also gefallen.

§§ 10, 11, 13, 14 werden debattelos nach den Kommissionsbeschläßen angenommen.

Bei § 15 beantragte Abg. Fischer (fr. Sp.) ein Amendement, worin Bestimmungen über die event. Zulassung von Redaktionsänderungen und Prozeduren getroffen werden.

Abg. Lipinski (fr. Sp.) beantragt eine Herabsetzung der Redaktionssumme von 300 auf 500 M.

Abg. Müller's Meinungen (fr. Sp.) stimmt dem Antrag Fischer zu und bekämpft die Anregung des Redner's, die mit der Haltung der sozialdemokratischen Partei bei der Frage der Erhöhung der Redaktionssumme für die Verfassung an das Reichsgericht in kraftem Widerspruch stehe.

Abg. Lattmann (wirtsch. Bgg.) stimmt der Erhöhung der Redaktionssumme zu und bittet um Ablehnung des Antrages Fischer.

Direktor im Reichsamt des Innern Caspar: Nach Einbringung der Konkurrenzklause in das Gesetz entspricht die Zulassung der Redaktionsämter einem Bedürfnis.

Nach weiterer unweissenlicher Debatte wird § 15 unter Ablehnung aller Amendements nach den Kommissionsbeschläßen angenommen. (Rechtsamtsamt sind also ausgeschlossen.)

Der Rest des Gesetzes wird darauf in zweiter Lesung angenommen, ebenso die Resolution der Kommission über die Reform des Zivilprozessverfahrens.

Darauf verlegt sich das Haus.

Verlässliche Landtag.

In der Freitag-Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde zunächst der Landestauschvertrag mit Braunschweig der Agrarkommission überwiesen. Nachdem sodann Justizminister Schönstedt die Beschläße zweiter Lesung über den Gesetzentwurf betr. die Dienstausübung bei den größeren Amtsgerichten für unannehmbar erklärt hatte, lehnte das Haus diesen Gesetzentwurf sowie die Vorlage betr. Regelung der Richtergehälter einstimmig ab.

Von Nah und fern.

Das erste Bismarck-Denkmal auf österreichischem Boden wird am 19. d. auf dem Heimberge bei Alch in Wädnen enthüllt. Zahlreiche Vereine Österreichs und des Deutschen Reichs haben ihre Beteiligung zugesagt.

Ihre 150-jähriges Bestehen gebend die kgl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Göttingen am 1. und 2. Juli zu feiern.

Über einen recht einträglichen Schützenkönigsposten, den die Stadt Lieberose zu vergeben hat, ging kürzlich eine Notiz durch die Presse. Dadurch ist bekannt geworden, daß auch noch in andern Städten dem Schützenkönig besondere Einkünfte zustehen. In Witten erhält jeder der beiden Schützenkönige 150 M. bar und zwar aus der preussischen Staatskasse; das Geld rüsstamt einer Stützung des Großen Kurfürsten. Das Schützenfest ist dort ein Volksfest, dauert acht Tage und wird von der ganzen Stadt gefeiert. — Der Schützenkönig in Weizburg a. Elbe ist noch besser gelohnt als der von Lieberose. Dort erhält jeder Schützenkönig vom Großherzog 50 Taler Gold (gegen 158 M.), ist auch auf ein Jahr von sämtlichen städtischen Abgaben frei und bekommt am Schluß seines Amtsjahres bei guter Regierung einen schweren silbernen Schlüssel aus der Junktasse. Trotzdem sollen noch oft diese Einnahmen die Unkosten nicht decken.

Die Schnelligkeit der Briefstaben. Eine seltene Leistung wurde beim letzten Brieflegen der brygischen Reisevereinigung erzielt. Die Briefstabe eines Mitglied's der Gesellschaft „Columbia“ legte die 430 Kilometer lange Straße Potsdam-Varnen in 5 Stunden 5 Minuten zurück, erreichte also eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 1410 Meter in der Minute.

Schreckenstat eines Rajenden. In der Arbeiterkammer in Schandental bei Halle ist ein arbeitsfähiger Mensch, dem die Ausweisung drohte, in plötzlich ausbrechender Rauserei zwei kleine Kinder des Aufsehers durch Weisheit, vermundete das achtjährige Mädchen eines andern Aufsehers schwer und verübte hierauf Selbstmord durch Erhängen.

Eine folgenschwere Gaseksplosion hat in einem Gebäude des Bahnhofes von Weimarerhölzlichen Schaden angerichtet. Die Gasexplosion entstand beim Abdecken eines Gaszettes. Sieben Arbeiter, die sich auf einem Gerüst befanden, wurden heruntergeschleudert, wobei vier von ihnen schwer, die andern drei leicht verletzt wurden.

Die Mildernschen Erben.

Roman von W. Brandrup.

Wie geheimnisvoll das Kling! Na, nichts für ungut! Ich bringe nicht in Sie, mir zu sagen, was Sie mir nicht sagen wollen. — Offenlich erscheine ich Ihnen aber nicht indiskret, wenn ich Sie frage, ob Sie allein kommen oder mein Bündel nur auf der Station zurückgelassen ist.

Ich komme allein, Herr Oberförster! Aber... Fanny unterbrach sich. Herr Gott, rief sie dann, lächeln mich meine Augen, oder eilt und da wirklich — Fräulein Marie entgegen?

Keine sonst, als meine gute alte Schwester, die zu längerem Besuch aus Posen herübergekommen ist, als Ersatz für die Jungen, die wir nun endlich einer Pension anvertraut haben. — Sehen Sie, sagte Braun darauf hinzu, und die dort im Lausfritt meiner Schwester folgt, ist —

Doch nicht Ihre Gattin?

Natürlich, sie!

So gesehen doch Wunder! rief Fanny. Eine Minute später aber sah sie sich von zwei Paar Armen umschlungen, und Worte der innigsten Freundschaft begrüßten sie.

Bald darauf besand sich Fanny für kurze Zeit mit Marie allein in dem trauten Fremdenstübchen, in welches das alte Fräulein sie geführt, damit sie ihre Toilette ordne. Rufe aus dem Stübchen warf Fanny sich hier an die Brust der Getrennten. Diese aber bat sie mit liebe-

vollen Worten, sich das Herz zu erleichtern und offen zu gestehen, was ihr widerfahre.

Denn daß Sie etwas ganz Absonderliches erlebt haben, meine liebe gnädige Frau, sah ich mit dem ersten Blick, den ich nach so langer Zeit in Ihr gutes Gesicht sah.

Frau von Hagel lehnte ihren Kopf auf die Schulter des treuen Geschöpf's. Dann aber schüttelte sie mit halb verjagener Stimme ein paar Worte in das Ohr des alten Fräuleins und setzte darauf wie getroffen an Leib und Seele hinzu:

Und Sie wissen ja, Liebste, Bestie, daß ich nicht seine Frau werden darf nach dem, was mir in Posen geschehen ist.

Vielleicht nicht, so lange Herr von Grön Offizier ist, obgleich das auch nicht mit voller Bestimmtheit so ohne weiteres zu sagen ist. Es wäre ja möglich, daß die Vorgänge in Posen verschwiegen blieben oder aber auch, daß die Regimentskameraden Herrn von Grön's sehr tolerant wären und nichts Sie irgendwie herabsetzendes darin fanden, daß Sie in der kurzen Polizeihalt gewesen sind. Aber Sie müssen auch allerdings mit den entgegengesetzten Möglichkeiten rechnen, und das tun Sie ja auch verständigerweise, wie ich sehe. Kann denn Herr von Grön nicht seinen Abschied nehmen?

Nein, Fräulein Marie! Denn wenn je einer, so gehört er mit Leib und Seele dem Berufe an, den er sich aus freiem Willen erwählt hat. Nach einem tiefen Atemzug fuhr sie darauf fort: Ich will Ihnen für diese Behauptung auch einen Beweis geben. Horst erzählte mir nämlich schon an dem Tage, an

welchem ich feuergeht nach der Nachricht von dem Tode Onkel Mildern's in Groditten anlangte, daß er Himmel und Erde in Bewegung gesetzt habe, um seinen Bruder dazu zu bewegen, sich mit ihm in die Herrschaft Groditten zu teilen. Dieselbe bestche ja aus verschiedenen großen Gütern und sichere jedem von ihnen einen uneingeschränkten Besitz. Freilich bedinge die Bewirtung seiner Anteile, daß Leo der militärischen Karriere Valet sage. — Ich sollte antworten, Solbat zu sein? hatte dieser jedoch damals erwidert. Nein, lieber Junge, das könnte ich nicht, ohne unglücklich zu werden, es sei denn, ich wäre vorher in einem frischen, fröhlichen Kriege zum Krüppel geschossen worden.

So weit in ihrem Bericht gekommen, sah Fanny, wie die Tür des Stübchens geöffnet wurde und das jetzt vor Gesundheit strahlende Gesicht der Oberförsterin in der Spalte erschien.

Nun, ist unser lieber Gast noch nicht bereit? fragte Frau Braun. Späten Sie sich, Frau von Hagel, damit uns der Kaffee nicht kalt wird.

„Gern!“ entgegnete die junge Frau und eilte zu dem Wochständer. Schon zehn Minuten später sahen alle vor dem Hause und ließen sich von der Oberförsterin den düstigen braunen Trank kredenzen, während Braun sie in seiner jobialen Weise zu den Waffeln, die neben der Kaffeelanne standen, nötigte.

Dann aber konnte Frau von Hagel nicht genug Worte der Bewunderung für das Aussehen der Handfrau finden. Diese beteuerte mit strahlenden Augen, daß sie endlich wieder vollkommen gesund sei.

„Wie mich das freut!“ rief die junge Frau, unterbrach sich hier aber und setzte rasch hinzu:

„Ah, da kommt ja meine alte Marinka.“

Die hellen Tränen auf den runzligen Wangen, war das ehemalige Braboczinier Faktotum auf Frau v. Hagel zugeföhrt und hätte jetzt nach ihrer polnischen Art den Saum ihres Kleides.

„Aber Panna sehen ja gar nicht aus, wie ich Sie mir gedacht,“ rief die Alte hernach. „D. und gnädige Panna sind doch jetzt so reich — so reich! Und der Reichtum soll doch machen glücklich!“

„Das bin ich auch, Marinka,“ entgegnete die junge Frau. In ihrer Seele aber war bei der rührenden Wiedersehensfreude der greifen Dienerin ein schneller Entschluß gereift, von dessen Ausführung sie sich selbst eine gewisse Benützung versprach. „Das bin ich auch, Marinka! Denn jetzt ist es mir ja möglich, den Menschen gegenüber, denen ich mich zu dank verpflichtet fühle, ein wenig Borsehung zu spielen. Mit Ihnen will ich dabei aber den Anfang machen, und zwar — indem ich Ihnen bis an Ihr Lebensende eine jährliche Rente ansetze.“

„Panna — Panna!“ schrie die Polin, wörtlich vor Fanny in die Knie und umklammerte die schlankte Gestalt ihrer Wohlthäterin. „Gott, ich danke so was verdient!“ rief sie schluchzend. Gleich darauf schaute sie aber geängstigt in das Gesicht Frau v. Hagel's, die sich in diesem Augenblick doch selbstam getrübt fühlte. „Aber — aber,“ murmelte sie nun, „mit dem vielen Gelde muß ich doch nicht meine Stellung als